

Pfingstmontag – 01.06.2020 – 10.00 Uhr – Maria Magdalena

Predigttext: Joh 20, 19-23

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Liebe Gemeinde,

Ostern und Pfingsten fallen auf einen Tag – am St.Nimmerleinstag. Also nie! Aber diese Redewendung stimmt nicht, zumindest nicht für heute und für den Predigttext dieses Pfingstmontags. Heute fallen Ostern und Pfingsten zusammen. Denn das, was wir da eben aus dem Johannesevangelium gehört haben, geschieht am gleichen Tag wie die Auferstehung Jesu und die Begegnung mit Maria Magdalena. Die Erzählung, wie sich Jesus seinen Jüngern zeigt, knüpft unmittelbar an das an, was unser Altarbild hier darstellt: Der Auferstandene Jesus Christus und seine Jüngerin Maria Magdalena, der Ostermorgen.

Am Abend desselben Tages, so schreibt Johannes, am Sonntag also, kommt Jesus zu seinen Jüngern, die sich quasi verbarrikiert haben hinter verschlossenen Türen. Sie haben sich zurückgezogen aus Angst davor, genauso wie ihr Herr und Meister verfolgt, verhaftet, gefoltert und hingerichtet zu werden. Den Anführer haben sie schon erwischt, jetzt sind

seine Anhänger dran. Also möglichst unauffällig bleiben, nicht auffallen, am besten: sich verstecken bis die ganze Aufregung abgeklungen ist. Wo sollten sie auch hin in ihrer Angst und Enttäuschung.

Ja, die Gerüchte hatten sie schon erreicht. Das, was Maria Magdalena und andere erzählt haben: Er ist nicht tot. Wir haben ihn gesehen, er hat mit uns gesprochen, er lebt! Das sind ja wohl Hirngespinnste, Einbildung, ein frommer Wunsch ... Nein, das kann doch keiner glauben.

Also Rückzug, Türen zu. Die Welt soll draußen bleiben. Doch dann geschieht es: Jesus kam und trat mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch! Jesus kommt also durch verschlossene Türen. Das lässt zunächst an irgendeinen Horrorfilm denken, an Geister oder Gespenster, die durch Wände gehen oder aus dem Abfluss kommen, an irgendwelche Monster, die sich durch Schlüssellöcher zwängen. Aber Jesus ist eben kein Gespenst, sondern der auferstandene Herr. Als Beweis, dass er es wirklich und tatsächlich ist, zeigt er seine Hände, in denen die Wunden sichtbar sind, die die Nägel bei der Kreuzigung hinterlassen haben, und seine Seite, in der die Soldaten ihre Lanze drückten um sicher zu gehen, dass der Gekreuzigte nun wirklich tot ist.

Jesus ist kein Gespenst, die Jünger und Jüngerinnen können ihn sehen und spüren und mit ihm sprechen. Und doch ist er anders bei ihnen als früher. So wie wir es auch erfahren, nämlich da, wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammen sind. Da ist er mitten unter ihnen.

Zu den Jüngern ist Jesus noch einmal gekommen, um ihnen etwas zu geben: Seinen heiligen Geist, den Geist, den er angekündigt hat als Beistand und Tröster. Den Geist, der Leben schaffen und Erstarrung lösen kann. Den

Geist, der ihnen die Angst nimmt und ihnen die Kraft gibt, aus ihrem Versteck herauszukommen und in die Welt hinaus zu gehen.

Vom Geist Gottes ist ja in der Bibel an verschiedenen Stellen die Rede. Schon ganz am Anfang bei der Schöpfung. Nachdem Gott den Menschen aus Erde geformt hat, bläst er ihm seinen Atem ein. So wird der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Was hier mit den Jüngern durch Jesus geschieht, ist nichts anderes als eine Neuschöpfung, die sie zum Leben erweckt: Er blies sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! – so der Bibeltext.

Anhauchen, Atem ausstoßen – das ist zur Zeit ja total verpönt, weil gefährlich. Viren und Keime können übertragen werden. Eine gruselige Vorstellung zudem, dass Jesus seinen Jüngern auch körperlich so nahe kommt. Eine Vorstellung, die an eine Art Mund-zu-Mund-Beatmung denken lässt – hilfreich und notwendig, wenn erste Hilfe geleistet werden muss. Aber sonst? – Eine sehr intime Situation – und jetzt in Corona-Zeit – unvorstellbar. Die Gefahr einer Übertragung ist viel zu groß. Aber genau das soll es sein: Eine Übertragung – eine Übertragung von neuem Leben, vom Geist Jesu Christi.

Wir kennen das etwa in Form der Handauflegung: beim Segen, bei der Taufe, der Konfirmation oder der Ordination: Gottes guter Geist möge über die Person kommen, die in dieser Weise berührt wird. Gesegnet und für die Zukunft gestärkt möge sie werden. Kraft und Mut soll sie bekommen, für alle Aufgaben, die vor ihr liegen. Im Sinne Jesu soll er oder sie nun handeln können, in seine Nachfolge eintreten.

Lassen Sie mich das an einem anderen Beispiel erzählen, es handelt von einem Pianisten: Der Ungar Andor Foldes war schon im Alter von 16 Jahren

ein ausgezeichneter Pianist. Dann hatte er aber mit einer persönlichen Krise zu kämpfen. Als der berühmte deutsche Pianist Emil von Sauer nach Budapest kam, erreichte seine Krise den Höhepunkt. Dieser war bekannt – nicht nur durch seine große Begabung – sondern auch dadurch, dass er der letzte Schüler des großen ungarischen Pianisten Franz Liszt war. Sauer ersuchte Foldes, ihm etwas auf dem Klavier vorzuspielen. Der 16-jährige Foldes spielte ganz bravourös eine schwere Komposition von Bach, dann noch von Beethoven und Schumann. Als er geendet hatte, kam Sauer auf ihn zu, küsste ihn auf die Stirn und sagte zu ihm: „Mein Sohn, als ich so alt war wie du, war ich Schüler von Franz Liszt. Nach der ersten Stunde hat er mich auf die Stirn geküsst und sagte zu mir: Denk an diesen Kuss. Er ist von Beethoven, den er mir gegeben hat, als er mich spielen hörte. Ich wartete viele Jahre, bis ich ihn weitergeben konnte. Jetzt spürte ich, dass er dir gehört.“ Durch diesen Kuss gab also der ältere Künstler dem jüngeren Künstler zu verstehen: „Du hast Talent, mach etwas daraus, entwickle es weiter!“

Vor 2000 Jahren gab Jesus seinen Aposteln „sinnbildlich gesagt“ einen Kuss, damit sie den Geist Gottes in sich haben. In der Kraft dieses Geistes konnten die Apostel dann wirken.

Jesus stattet seine Jünger und Jüngerinnen also mit dem Geist aus und schickt sie damit hinaus in die Welt, gut ausgerüstet für alles, was da kommen mag. Und verändert: ohne Angst, sondern als Be-Geisterte, als neu Belebte, die im Sinne Jesu weiter wirken können und von Jesus erzählen und seinen Frieden verbreiten und von der Überwindung des Todes predigen.

Die Angststarre löst sich, die Türen öffnen sich, die Versteinerung bricht auf. Das kann und schafft der Heilige Geist. Immer wieder, auch heute noch.

Ein schönes Beispiel wird in dem Film „Der Club der toten Dichter“ erzählt: Da sitzen sie zusammen, zu Beginn des Schuljahres. Jugendliche im Internat – nur Jungen, keine Frau. Es ist ein strenges Internat mit altherwürdigen Traditionen, ein wenig steif, mit festen Regeln und Strafen. Im Klassenzimmer reden und scherzen sie miteinander, bis der Lehrer kommt – dann darf nicht mehr gesprochen werden. Strenge Disziplin lastet auf ihnen. Eigene Gedanken sind selten gefragt. Sie sollen einfach das lernen, was von ihnen erwartet wird. Und die Erwartungen sind hoch: Ihre Eltern gehören zur Elite. Versteinerung: Nur nichts Falsches sagen im Unterricht – hier gelten die Schulprinzipien „Tradition, Ehre, Disziplin und Leistung“. – Der neue Englischlehrer bricht diese Versteinerung auf. Er stellt sich nicht an die Tafel – er holt die Jungen aus dem Klassenzimmer. Er lässt sie Gedichte lesen, langweilige Abhandlungen aus Schulbüchern reißen und gegen den Takt marschieren. Er lässt die Schüler auf Tische steigen, um eine neue Perspektive zu gewinnen. Die Verschüchterten gewinnen Selbstvertrauen, einen Sinn für Lyrik und letztlich das eigene Leben: vom Wunsch, Theater zu spielen, bis zum Mut, eine Angebetete anzusprechen. Nach einer Entdeckung gründen sie den „Club der toten Dichter“. Aus scheinbar toten Buchstaben und Schriften steht neues Leben auf! So löst sich Erstarrung und Versteinerung.

Das, liebe Gemeinde, kann die lebendig machende Geistkraft Gottes bewirken, nicht nur an Pfingsten. Wenn Sie darauf vertrauen und daran glauben, liebe Gemeinde, vielleicht hilft Ihnen diese Geistkraft,

dass Sie heute beschwingt und fröhlich aus dem Gottesdienst nach Hause gehen. Dass die Zukunftsangst, die sich überall ausbreitet und die Lähmung von Ihnen abfallen. Dass Sie frischen Wind spüren, der es Ihnen ermöglicht, mit neuer Kraft Ihre Aufgaben anzugehen. Dass Sie Schwung bekommen, den Sie sogar weitergeben können und Frieden in diese unfriedliche Welt tragen.

Wo Gottes Geist weht, kann ich durchatmen und spüre, dass das Leben mich meint – mit Leib und Seele.

Der Club der Toten Dichter endet tragisch, doch auch mit der Hoffnung: Diese Jungen werden die Welt verändern. Auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu kommen um die Trauer nicht herum. Aber die Träume und Hoffnungen Jesu sind nicht verloren, der Glaube an die Liebe Gottes und das Wahrnehmen seines wachsenden Reiches ist nicht zu beseitigen, selbst wenn die römische Regierung hoffte, dass der als Verbrecher Hingerichtete nun bald vergessen sein würde. Weil die Hoffnung lebt. Weil wir sie weitertragen. Weil der Heilige Geist die Welt verändert – und jeden und jede von uns. Darum: Nehmt hin den Heiligen Geist! Gott, lass es Pfingsten werden bei uns und in der ganzen Welt! Amen.